SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Digitale Neuordnung und (il)legitime Wissensregime in einer Bildergesellschaft: Von Fat Studies, Body Positivity und Transformationen im Diskurs

Frommeld, Debora

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Frommeld, D. (2021). Digitale Neuordnung und (il)legitime Wissensregime in einer Bildergesellschaft: Von Fat Studies, Body Positivity und Transformationen im Diskurs. In B. Blättel-Mink (Hrsg.), *Gesellschaft unter Spannung: Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). https://doi.org/10.21241/ssoar.99711

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Digitale Neuordnung und (il)legitime Wissensregime in einer Bildergesellschaft

Von Fat Studies, Body Positivity und Transformationen im Diskurs

Debora Frommeld

Beitrag zur Veranstaltung »(Il)legitimes Wissen. Wissen, Halb-Wissen und Nicht-Wissen als Gegenstand von historischen und gegenwärtigen Spannungen« der Sektion Wissenssoziologie

Vernetzte Macht in einer Bildergesellschaft

Der Beitrag ist eine Weiterentwicklung der Fragestellung, die ich in meiner Dissertation verfolgt habe.[1] Hier interessierte, wie die Personenwaage als eigentlich unscheinbares Messinstrument machtvoll in den Alltag von Subjekten getreten ist. Die Karriere der Waage gründet einerseits auf dem Grundgedanken der militärischen Musterung, andererseits auf dem Narrativ eines *guten* Lebens. Dabei werden Willensstärke, Ausdauer und Disziplin als Facetten einer Selbstoptimierung aufgefasst, die ein spezifisches Körper-, Schönheits- und Gesundheitsbewusstsein impliziert. Diesen Zeitgeist erkannten Erfinder*innen und Unternehmen und führten die Innovation Personenwaage ein. Die spielerische, öffentliche Selbstvermessung mit Waagenautomaten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf Jahrmärkten und Warenausstellungen ist noch nicht im Kontext der Optimierung, sondern der Unterhaltung zu verorten. Sie erinnert jedoch an die visuellen wie akustischen Effekte von Diät- und Fitnessapps und das Teilen von Inhalten auf sozialen Medien. Die private Gewichtsmessung im Badezimmer hat im 21. Jahrhundert ebenfalls einen öffentlichen Anteil, könnte jedoch künftig als Bestandteil einer radikalen Normalisierung und Standardisierung des Lebens fungieren. So hat die Personenwaage schließlich den Weg für Apps und Sensoren geebnet, die individuelle Gesundheitsdaten erfassen. Die weit verbreitete Annahme, die Selbstvermessung (Self-Tracking) wäre mit der Jahrtausendwende und der Digitalisierung aufgekommen, greift deshalb zu kurz.

[1] Für eine umfassende Darstellung der hier in Auszügen präsentierten Ergebnisse s. Frommeld (2019). Der Beitrag selbst stellt eine überarbeitete und ergänzte Fassung des im Rahmen des 3. Wissenssoziologiekongresses gehaltenen Vortrags dar, erschienen in Dimbath und Pfadenhauer (2021).

In diesem Beitrag liegt der Fokus auf der Legitimierung eines gesunden beziehungsweise ‚richtigen' Körpergewichts in einer sogenannten „Bildergesellschaft" (Frommeld 2021a, S. 396). Der Begriff rekurriert auf die Verbildlichung und Inszenierung des Alltagsdiskurses in einer Ära der sozialen Medien, die die Symbolkraft des (bewegten) Bildes nutzen (z.B. Instagram, TikTok, Twitter). Es ist gerade der gesellschaftliche Umgang mit dem Körper, der sich in Bildern offenbart und eine Interaktion mit Wissen/Macht aufscheinen lässt. So werden in Fotografien gesunde, fitte und schöne Körper in einer ästhetischen Umgebung in Szene gesetzt. Hier wird das, was als Fortschritt und Erfolg betrachtet wird, in Bildern dargelegt. Diese Visualisierung von Alltagspraktiken über die Massenmedien betrachte ich als besonderes Stilmittel.[2] Solche Bilder demonstrieren, dass sich Subjekte zum Beispiel gängiges Wissen über Gesundheit erschlossen haben. Digitale Medien (re-)produzieren nicht nur über Bilder Schönheitsvorstellungen, sondern verändern bestehende Normalitäten. In methodologischer Hinsicht orientiert sich der Beitrag an den Überlegungen zur Genealogie im Diskurs von Michel Foucault und kombiniert diese mit der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) von Reiner Keller (2011). In Anlehnung an Foucault wird davon ausgegangen, dass das ‚richtige' Körpergewicht zu einer Art Richtschnur im gesellschaftlichen Geschehen geworden ist. Ich folge dabei auch Berger und Luckmann (2009), die Wissen und Sprache als dynamische Komplexe bezeichnen. Die Analyse erfolgt aus der Perspektive der Arbeiten von Ulrich Beck, Jürgen Link und Peter Wehling. In den folgenden Abschnitten wird ein medizinischer und gesundheitspolitischer Teildiskurs rekonstruiert, der sich immer mehr aufs Öffentliche verlagerte. Dann konzentriert sich der Beitrag auf diese dynamische Seite des Diskurses mit einer Vielheit an Produzent*innen, Rezipient*innen und Strategien, die zu einer digitalen Neuordnung des Diskurses beitragen könnten. Der Schluss fasst die Ergebnisse für den Moment zusammen.

Body Shaping: Ein Wissensregime der Selbstoptimierung

In diskursiver Hinsicht hat das Körpergewicht nicht nur im medizinischen und politischen, sondern im gesellschaftlichen Diskurs einen hohen Bekanntheitsgrad. Bereits in den ersten Wochen des Lockdowns aufgrund von Covid-19 wurde in den Medien nicht nur über die Pandemie an sich berichtet, sondern auch über die möglichen Folgen von Corona für alle. So meldete Tagesschau.de am 06. April 2020, die „Corona-Krise macht dick". Demnach könne die fehlende Bewegung aufgrund von Homeoffice und Kurzarbeit bei einer gleichzeitig gesteigerten Kalorienaufnahme länger andauernd zu Folgekrankheiten führen. Dazu zählen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, die in Deutschland Todesursache Nummer eins seien. Mediziner*innen assoziieren dieses Risiko mit leichtem und starkem ‚Übergewicht' (Ogden et al. 2006; Prospective Studies Collaboration 2009; Yumuk et al. 2015). Patient*innen mit (starkem) Übergewicht scheinen in der ersten Welle der Pandemie ein erhöhtes Sterberisiko aufzuweisen, wie Studien diskutieren (Hollstein 2020; Tartof et al. 2020).

Diese Argumentationen fasse ich als Wissensregime beziehungsweise hierarchische Ordnung von Wissen auf, das zwei Elemente aufweist: Eine negative Bewertung und Moralisierung von Übergewicht[3] in spezifischen Teildiskursen sowie eine Konjunktur des *Body Shaping* (Frommeld 2021a). Knapp 430 Millionen Mal wurde der Hashtag #fitness auf Instagram bis 10. Januar 2021 gesetzt, knapp 70 Millionen Mal #diet und rund 32 Millionen Mal #transformation. Dieser Ausschnitt aus dem Diskurs

[2] Vgl. hierzu die Arbeiten von Andreas Reckwitz u. a. zur Funktion der Medientechnologien in sozialen Transformationsprozessen (2006, S. 18) und zur gesellschaftlichen Ästhetisierung (2012, S. 321).
[3] Wenn nicht anders vermerkt, schließt Übergewicht moderates und starkes Übergewicht ein.

belegt, welche Präsenz ein Body Shaping in einer Bildergesellschaft aufweist, um unter anderem den geglückten Verlust von Körpergewicht und einen straffen, fitten Körper sichtbar zu machen. Diese kollektive Selbstoptimierung in Richtung eines gesunden Körpergewichts weist eine lange Tradition auf (Frommeld 2019; Martschukat 2019; Merta 2003). Das Arrangement von wahrem Wissen – oder eines quantifizierenden Wissens über den Körper – stellt für eine Wissenssoziologie des Alltags ein spannendes Unterfangen dar, die Historizität von normativem Wissen entlang der gesellschaftlichen Modernisierung Deutschlands seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu untersuchen. Der Begriff des Wissensregimes orientiert sich an Wehling (2007) und eignet sich zur Analyse von Phänomenen, die mit der Digitalisierung zusammenhängen, um deren Konstitution, Gültigkeit und Aktualisierung zu rekonstruieren und zu deuten, gerade auch, was deren künftige gesellschaftliche Rolle betrifft.

Im Folgenden wird also der Frage nachgegangen, wie legitimes Wissen über das Körpergewicht in charakteristischen Teildiskursen realisiert und angepasst wird und inwieweit die disruptiven Umbrüche im 21. Jahrhundert neue Spielräume gesellschaftlichen Wissens schaffen. Eine Verwissenschaftlichung des Alltags, die potentiellen Freiheiten individualisierter Subjekte und bestens informierte Patient*innen haben die Teilhabemöglichkeiten am Diskurs potenziert (Beck 1986; Beck, Beck-Gernsheim 1994). Damit ist nicht nur ein Alltagsdiskurs mit einem Austausch über Gesundheit und Krankheit gemeint, wie es millionenfach in Internetforen wie gutefrage.de, onmeda.de oder netdoktor.de geschieht. Im digitalen Zeitalter gehen von Online-Fitnessprogrammen wie „Freeletics“ und Diskursereignissen wie die zahlreichen E-Books zum Thema Lebensstil, Ernährung, Diät, Sport und Gesundheit Impulse aus, sich mit dem Körpergewicht auseinanderzusetzen (Frommeld 2021a, 2021b). Das Teilen von Wissen mittels digitaler Medien scheint diejenigen soziohistorischen Entwicklungen diskursiv abzubilden, die in enger Verbindung zu den gesellschaftlichen Veränderungen der Moderne stehen. Damit sind auch Bewegungen in den sozialen Medien gemeint, die sich gegen bislang legitimes Wissen stellen. Zum Quellenmaterial zählen deshalb neben medizinischer und wissenschaftlicher Fachliteratur auch gesundheitspolitische Kampagnen, einschlägige Internetforen, -seiten und Blogs von Body Positive-Aktivist*innen.

Die Deutungsmacht der Medizin über das Körpergewicht: Expert*innenwissen und Halbwissen

Tatsächlich bilden militärstatistische und epidemiologische Untersuchungen vor mehr als 150 Jahren den Ausgangspunkt für eine Quantifizierung und Bewertung des Körpers (Frommeld 2019). In wissenschaftlichen Publikationen wurde diskutiert, welche Körpermaße für das Militär ideal wären. Der Militärstatistiker Adolphe Quetelet (1796–1874) stellte zwischen 1830 und 1870 dar, wie er bei der anthropometrischen Vermessung mehrerer tausend Soldaten auf eine Formel stieß, die das Verhältnis zwischen Körpergröße und -gewicht wiedergibt (u.a. Quetelet 1835, 1870). Diese Formel entspricht dem heute bekannten Body-Mass-Index (BMI).

Das ‚Normalgewicht‘ nach dem BMI setzte sich gegen vergleichbare Indizes in den 1970er Jahren schließlich durch (Keys et al. 1972) und etablierte sich in der Folgezeit in der Medizin. Die kontinuierliche Kontrolle eines Körpergewichts, ob dieses dem Normalgewicht entspricht und vor allem die zahlreichen Begleiterkrankungen von Adipositas gehören heute zum Standard bei der Anamnese, Diagnose und Therapie von Krankheiten. Die Analyse häufig referierter medizinischer Fachliteratur und Gesundheitsratgeber weist nach (Frommeld 2019), dass sich darin im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine

Moralisierung abweichender Körpergewichte abzeichnet, wobei das Übergewicht als Abweichung von der Norm, als Charakterschwäche mit fehlender Disziplin bewertet wird.

Die Diskursivität medizinischen Wissens, die Hegemonialisierung und Biopolitisierung des ‚richtigen' Gewichts dechiffriere ich nach Keller (2013, S. 27; 2011, S. 290) wie folgt: Als Wissenschaft interpretiert die Medizin auf Basis des vorhandenen Wissens, re-intepretiert und institutionalisiert dieses in Form von Lehr- und Handbüchern. Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit und Wahrheit in Form von Zahlen (zum Beispiel das ‚richtige' Körpergewicht als Normal- und Idealgewicht), Formeln und mathematische Operationen (zum Beispiel der BMI) oder Dingen (zum Beispiel von Waagen auf öffentlichen Plätzen und Personenwaagen im Badezimmer) ist Ergebnis von wissenschaftlichen Aushandlungsprozessen und erlangt dadurch Legitimität (Frommeld 2019, 2021a). Nach Foucault (2016a [1984]; 2016b [1976]) bezeichne ich diese subtilen wie komplexen Formen von Macht und Wissen als Biopolitik[4]. Diese kommt erst durch die historisch-diskursive Verknüpfung von (Gesundheits-)Normen und quantitativen Kriterien der Medizin, Politik und Massenmedien zustande, appelliert an eine Disziplin des Subjekts und fordert Selbstpraktiken heraus. Zahlreiche entscheidende, einflussreiche Akteure und Institutionen sind bis heute daran beteiligt.

Im neuen Jahrtausend erzeugte die alarmierende Diagnose einer weltweiten „Fettepidemie" (WHO 2004) durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine diskursive Vereindeutigung der medizinischen Fakten. Bei einer Analyse der gesundheitspolitischen und wissenschaftlichen Publikationen zeigt sich die Aussage, dass das Übergewicht in der Bevölkerung massiv zugenommen hat und reduziert werden soll, als zentrales Argument (Frommeld 2013, S. 15–16; 2019, 24–25, 303–304). Dieses wird mit Hilfe des BMI plausibilisiert und Vorausberechnungen illustrieren die künftigen Überbelastungen des Gesundheitssystems (u. a. James et al. 2001; WHO 2004). Zwischen den gesundheitspolitischen Aktivitäten der WHO und dem Output der (bio-)medizinischen Forschung zu starkem Übergewicht, den Begleiterkrankungen und Risikofaktoren, scheint ein Zusammenhang zu bestehen. So steigt die Zahl der Publikationen zwischen 1997 und 2020 auf das knapp 80-fache an.[5] Das neue Jahrtausend steht ganz im Zeichen einer diskursiv-expressiven Gesundheitspolitik, die in Deutschland unter anderem in Form des Nationalen Aktionsplans „IN FORM" (BMG, BMEL 2014) an das Subjekt appelliert, auf das ‚richtige' Körpergewicht zu achten und sich ausreichend zu bewegen. Eine solche Gesundheitsförderung beginnt bereits im Kleinkind- und frühen Kindesalter.[6] Diese Biopolitik wird zu einem relativ stabilen und eindeutigen Macht/Wissengefüge im öffentlichen Diskurs und wird über das Internet in diversen Zeitschriften, Ratgebern, Blogs und Apps verbreitet, die den Querschnittsbereich Prävention, Gesundheit, Schönheit, Fitness, Wellness und Anti-Aging besetzen.

Ein populäres Beispiel stellt die Frauenzeitschrift „Brigitte" dar. Sie führte Ende der 1960er Jahre ihre erfolgreiche „Brigitte-Diät" ein (Frommeld 2019, S. 12–13, 302),[7] nach der mittlerweile zwei Generationen deutscher Frauen fasten. Dabei wurde medizinisches Wissen selektiv weitergegeben, indem Leser*innen systematisch für das Körpergewicht sensibilisiert wurden. Damit wurden nicht nur Praktiken der Selbstvermessung und Vergleichens wie das Wiegen, Kalorienzählen und Diäten für Subjekte erfahrbar gemacht. Dieses regelgeleitete Wissen, zum Beispiel in Form der „Brigitte-Diät", bedeutet

[4] Die folgende Verwendung des Begriffs schließen die Konzepte der Bio-Macht und Gouvernementalität nicht aus. Vgl. dazu Frommeld (2019, S. 287–289) mit dem Beispiel des Wiegens, über das konkrete Beispiel hinaus Bröckling et al. (2000).

[5] Publikationen mit „metabolic syndrome" im Titel nach Jahr (1997–2020), gelistet am 12. Januar 2021 auf PubMed.

[6] So ist das Programm „Komm mit in das gesunde Boot" der Baden-Württemberg Stiftung mit der Initiative „IN FORM" assoziiert, vgl. den Internetauftritt der BW Stiftung (o. J.).

[7] Vgl. ausführlicher Frommeld (2019), darin Kap. 1, 3.2 und 7.2.1.

auch, Macht über den Körper und dessen Form zu erlangen, diesen zu optimieren und sich dem Deutungskampf um das ‚richtige' Körpergewicht nicht zu entziehen.

Das öffentliche ‚Spiel' mit der Hoffnung auf ein vermeintlich besseres Leben mit Normalgewicht lehnt sich an den sogenannten Schlankheitskult an, der – flankiert durch Halbwissen wie unzählige Werbeversprechungen von Diät- und Fitnessprodukten – seit den 1960er Jahren in soziokultureller Hinsicht zur (Bio-)Politisierung von Übergewicht und Normalisierung von Schlankheit als spannungsreiches, kollektives Desiderat beigetragen hat. Ich argumentiere an dieser Stelle mit Link (2009): Ein ‚richtiges' Körpergewicht kann Sicherheit in einer Gesellschaft vermitteln – gemeint ist der Eindruck einer *sicheren Zone von Normalität*. Die Einführung der Personenwaage als Massenprodukt wurde in Erfindungen, die ich als Teil eines wissenschaftlichen beziehungsweise teilöffentlichen Diskurses begreife, in diesem Zeitabschnitt von Unternehmen und Erfinder*innen gezielt geplant und das medizinische und politische Narrativ antizipiert. Dieser Plan ist aufgegangen; die Waage hat sich auf dem Markt etabliert und in Form eines Gesundheitsmonitorings[8] und des Self-Trackings radikalisiert. Ein einfaches Beispiel sind Bonusprogramme der Kassen, die im neuen Jahrtausend verstärkt angeboten werden, ein elaboriertes oder künftiges Szenario stellen Pay-as-you-live-Tarife bei Versicherungen dar (Frommeld 2021a, 2021b).[9] Die Spannweite reicht von einfachen Schrittzählern zu Apps, die automatisch Daten erfassen bis hin zur komplexen Verarbeitung individueller Gesundheitsdaten, womit Versicherer gesunde Lebensstile überprüfen.

Widerstand, Mind Shaping und neues Wissen

Bewegungen wie *Body Acceptance*, *Fat Liberation* und *Fat Acceptance*, die sich seit längerer Zeit in den USA engagieren und seit Kurzem als *Body Positivity* in den sozialen Medien ‚gefeiert' werden, richten sich gegen die Diskriminierung von Übergewicht. Betroffen sind in besonderer Weise übergewichtige Körper von Frauen; sie selbst stellen den überwiegenden Teil der Aktivist*innen. Der diskursive Widerstand gegen das ‚richtige' Körpergewicht organisiert sich zum einen in wissenschaftlicher Hinsicht, zum anderen wird ein neues Schönheits- und Körperverständnis populär. Beide Positionen sind aus der Fat- bzw. Size-Acceptance-Bewegung[10] hervorgegangen. Diese Aushandlungen von Grenzen sind Kennzeichen einer reflexiven Modernisierung von Gesellschaft (Beck 1986, S. 119–120), in der Subjekte sich zu einer (Protest-)Gemeinschaft formieren und sich dieser anschließen. So partizipieren beispielsweise Selbsthilfegruppen am medizinischen Diskurs und sie verändern durch ihre Aktivitäten die öffentliche wie politische Debatte nicht zuletzt dadurch, weil sie in der Lage dazu sind, Wissen zu generieren (Viehöver et al. 2015, S. 270–272).

Gegendiskurs 1: Fat Studies als Expert*innendiskurs

Unter anderem aus der „National Association to Advance Fat Acceptance (NAAFA)" haben sich ab 2004 die sogenannten *Fat Studies* entwickelt (Wann 2009). Der zentrale Fokus liegt auf der Problematisie-

[8] Das Robert Koch-Institut beobachtet in Langzeitstudien das Gesundheits-, Sport- und Ernährungsverhalten in Deutschland. Darunter fällt die „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS)" in drei Wellen seit 2003, vgl. RKI (o. J.).

[9] Zu den Risikoszenarien vgl. ausführlich Mau (2017).

[10] Die Bewegung hat ihre Wurzeln in der feministisch orientierten Fat- bzw. Size-Acceptance-Bewegung in den 1960er Jahren (Rothblum 2017). Diese organisierte sich in der „National Association to Advance Fat Acceptance (NAAFA)" als bis heute größte US-amerikanische Organisation der USA.

rung von kulturell bedingten Einstellungen gegenüber Übergewicht (Rothblum 2012, 2017). Durch die systematische Entschlüsselung der Biopolitik eines ‚richtigen' Körpergewichts in dem interdisziplinären Fachjournal *Fat Studies* soll Übergewicht sowohl re-normalisiert als auch de-medikalisiert und die Vergesellschaftung von Übergewicht als Problem ent-naturalisiert werden. Es handelt sich hierbei um eine Institutionalisierung eines öffentlichen Diskurses als Experten- und Gegendiskurs zu den gängigen (nicht-)diskursiven Praktiken im Umfeld des Body Shaping. Die Akteur*innen der Fat Studies eignen sich oppositionelles Wissen zur sozialen Funktion der herrschenden Gesundheits- und Schönheitsnormen an,[11] die bislang von Medizin, Industrie, Politik und Medien weitgehend als Diskurskoalition aufrecht erhalten werden. Dazu zählt der BMI. Obwohl dessen Aussagekraft seit einigen Jahren diskutiert wird (u.a. Ahima, Lazar 2013; Ernsberger 2012), verbleiben bis heute mächtige medizinische und statistische Evidenzen im Diskurs. Wissen, das in diesem Sinne als illegitim verstanden wird, wird sichtbar gemacht und als Halbwissen enttarnt.

So wurde in einer Phase der Konsolidierung der Fat Studies die Herabsetzung der BMI-Grenzwerte Ende der 1990er Jahre durch die WHO und die beteiligten Mediziner*innen stark kritisiert (Wann 2009), denn es existierten schon zu diesem Zeitpunkt gegenteilige Forschungsergebnisse (O'Reilly, Sixsmith 2012). Der in den USA emotional geführte „War on Obesity" wird hinsichtlich der Einhaltung von Menschenrechten und seiner Leitbilder empirisch demontiert (O'Hara, Gregg 2012; O'Hara, Taylor 2018). Es wird auf Grundlage von Studien argumentiert, dass die individuellen und gesellschaftlichen Folgen des „Gesundheitsparadigmas Körpergewicht" weitreichender als das Übergewicht selbst sein könnten. Sie scheinen unter anderem für die gesundheitliche, genetische wie soziale Diskriminierung von Übergewicht (mit-)verantwortlich, als (Mit-)Auslöser von Essstörungen zu fungieren und Armut zu bedingen (O'Hara, Gregg 2010, S. 436–437; Lemke 2010, S. 331; Rothblum 2017, S. 20–22). Anhaltend diskutiert wird auch ein sogenanntes ‚Fett-Gen' im Fachjournal und der Umstand, dass sich das Phänomen des sozial unerwünschten Körpergewichts im ökonomischen Wettbewerb um Gesundheit und Leistungsfähigkeit radikalisiert zu haben scheint. Da persönliche Gentest-Kits wie „23andMe" und „Health + Ancestry" auch Aufschluss über ein ‚Fett-Gen' geben, können diese als Frühwarnsystem gegenüber Übergewicht verstanden werden. Eine solche Biologisierung, Naturalisierung und Bewertung verschiedener Körpergewichte identifizieren LeBesco (2009, S. 70) sowie Schlauderaff (2019, S. 10) und lehnen diese ab. Sie plädieren auf ein Recht auf Nichtwissen (Lenk, Frommeld 2019; Wehling 2006; Wehling et al. 2007). Die bisherigen Evidenzen, Wahrheiten und Praktiken im Umgang mit Übergewicht werden also per se in Frage gestellt (Rose, Schorb 2017, S. 9), genauso wie die Machtverhältnisse im Diskurs. Die Aktivist*innen selbst fungieren als Multiplikator*innen, weil sie altes Wissen neu ordnen und in der Fachcommunity platzieren.

In Deutschland ist es die „Gesellschaft gegen Gewichtsdiskriminierung", die seit dem Jahr 2005 die Interessen Übergewichtiger vertritt und das institutionelle Diskursgefüge aufzuweichen versucht (Liebenstein 2017a). Die auch hier zumeist weiblichen Aktivist*innen agieren im direkten Austausch zu den Fat Studies über ihren Wissenschaftsbeirat und im Querschnitt zur Frauen- und Geschlechterforschung beziehungsweise feministischen Studien und Queer Studies. Veröffentlichungen in Handbüchern der Rechtswissenschaften thematisieren das Thema Gewichtsdiskriminierung (Liebenstein 2017b). Das Anti-Diskriminierungsgesetz wird als Zugang betrachtet, das Thema über einen politischen Diskurs institutionell zu verankern und die Diskriminierung künftig über eine Verrechtlichung außer Kraft zu setzen.

[11] Vgl. hierzu Degele (2004, S. 104) zum Schönheitshandeln.

Gegendiskurs 2: Body Positivity als öffentlicher Diskurs

Body Positivity verstehe ich als globale Bewegung, die sich vorwiegend über Facebook, Twitter oder Instagram organisiert. Grundlage der Untersuchung ist daher ein öffentlicher Mediendiskurs, der wie die Fat Studies seinen diskursiven Ansatz in den USA hat. Seitdem die WHO von einer „Fettepidemie" sprach, entfaltete sich eine Diskursdynamik, die heute über 70 Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung (CDC o. J.) betrifft und diese als übergewichtig oder adipös klassifiziert. Gegen diese kollektive gesellschaftliche Erfahrung einer Angst vor Übergewicht und gesellschaftlicher Exklusion formierte sich Widerstand. Body Positivity wurde über soziale Netzwerke zu einem Ereignis, welche die bisherige Ordnung im Diskurs nochmals umdeutete: Die gesellschaftliche Ablösung von jeglicher Normalität des ‚richtigen' Körpergewichts, „[…] dedicated to confronting narrow Western beauty ideals that privilege the white, thin, cis-gendered and able-bodied" (Sastre 2016, S. 6). Ein hohes, aber auch sehr niedriges Körpergewicht oder andere ‚nicht-normale' Körpermerkmale wie eine starke Behaarung oder eine Behinderung werden nicht mehr als Abweichung aufgefasst (Cwynar-Horta 2016, S. 38). Diese Öffnung und Neu-Interpretation gesellschaftlicher Normen ist Bestandteil eines internen Diskurses zwischen – auch hier vorwiegend weiblichen – Aktivist*innen, wohingegen sich die öffentliche Wahrnehmung vor allem auf Kampagnen richtet, die sich mit der Diskriminierung von Übergewicht auseinandersetzen.

So wurden bis 14. Januar 2021 über 21 Millionen Hashtags mit #bodypositivity und #bodypositive gesetzt, ‚fat shaming' und ‚body shaming' fungieren im Diskurs als Antagonisten. 2013 sahen über 100 Millionen Menschen das Vorher-Nachher-Foto der Australierin Taryn Brumfitt, welches sie vor und nach der Schwangerschaft zeigte (Clark 2018). Die Fotos weisen eine neue Logik auf, denn der Körper ist weder schlanker noch definierter als vorher – die Frau beschreibt sich jedoch als glücklicher. Darauf basierend erscheint der Film *Embrace*, der ein Porträt individueller Erlebnisse mit ‚fat shaming' ist. Der Film ist in diskursiver und kollektiver Hinsicht ein Erfolg. Body Positivity professionalisiert sich als „The Body Image Movement" (BIM 2021) und „The Body Positive" (TBP 2021); diese entwerfen Kampagnen in Form von interaktiven Online-Tutorials, Weiterbildungen für Therapeut*innen und Vorträgen. Nicht zuletzt diese Ökonomisierung verhilft Body Positivity weltweit zu Sichtbarkeit im Diskurs. Diese Aktivist*innen forcieren keine körperlichen Veränderungen wie bei einem Body Shaping und verengen die Perspektive nicht auf Übergewicht. Sie beabsichtigen über die gezielte Vergemeinschaftung im öffentlichen Diskurs eine mentale Neuerfindung des Selbst.

Dieses *Mind Shaping* (Frommeld 2021a, 2021c) kann als spezifische Form einer Selbstoptimierung verstanden werden, die in den Körper übergeht und als Ergänzung oder Antipode zum Body Shaping fungiert. Dabei wird ein Ideal postuliert, das sich organisch und kontinuierlich reproduziert, und die leibliche Existenz wird positiv konditioniert. Das ‚richtige' Körpergewicht wird in diesem Teildiskurs also über die Anerkennung eines beliebigen ‚Anders-Seins' – aber genauso ‚Richtig-Seins' – verhandelt (Cwynar-Horta 2016, S. 40–41). Diese Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft scheint existenzielle Fragen zu lösen und kann Sicherheit in einer entgrenzten Gesellschaft vermitteln (Beck 1986, 188–119).

Inzwischen wird regelmäßig in den deutschen Medien über die Bewegung und ‚fat shaming' berichtet (u.a. Naue 2019). Gleichzeitig wird Body Positivity aber auch wegen ihrer Beliebigkeit, Inszenierung und Vergemeinschaftungsfantasien kritisiert (Sastre 2016, S. 138–139), die statt Diätprodukten neue Abhängigkeiten schafft und den Gegendiskurs doch wieder an ihren Ausgangspunkt der eigenen Kritik zurückwirft: Die Fokussierung auf ‚body' statt auf ‚mind' – und eine radikale Selbstverantwortlichkeit des Subjekts (Beck 1986).

Schluss: Ein offenes Ende in einer Bildergesellschaft – Fluchtpunkte einer Körperidentität von Subjekten

Es konnte gezeigt werden, dass es sich bei der populären Figur des ‚richtigen' oder gesunden Körpergewichts um eine diskursive soziale Konstruktion handelt, die aus der Veralltäglichung eines genuin naturwissenschaftlichen Diskurses hervorging. Dies belegt nicht nur die Geschichte und Soziologie der Personenwaage in Deutschland, sondern auch die Rolle des BMI im US-amerikanischen Gesundheitsdiskurs (Anderson 2012; Frommeld 2019). Die Wirkmächtigkeit des ‚richtigen' Körpergewichts lässt sich über eine Koalition verschiedener Teildiskurse erklären, die in soziohistorischer Hinsicht für längere Zeit im Diskurs Sichtbarkeit und Macht erlangt haben. Dieses spezifisch medizinische Wissen verhandelt das ‚richtige' Körpergewicht als Norm und bewertet Körper. Es ist daher plausibel, diese spezifische Kombination von Macht/Wissen in Auseinandersetzung mit Foucault zu analysieren und in Anlehnung an die Arbeiten von Peter Wehling als Wissensregime zu bezeichnen.

Auch wenn sich Widerstände im Diskurs regen, ist das ‚richtige' Körpergewicht nach dem BMI derzeit noch im kollektiven Gedächtnis verwurzelt. „Risikodiskurse" (Lau 1989) über die gemeinschaftlichen Folgen von Übergewicht, wie diese seit einiger Zeit von Gesundheitspolitik, Medizin und Pharmaindustrie geführt werden, re-stabilisieren ‚altes' Wissen im unsicher gewordenen Alltag von Subjekten (Beck 1986). Die Corona-Krise verdeutlicht jüngst diese Dynamik, denn Übergewicht stellt sich in der Pandemie als individuell-gesundheitliche und gesellschaftlich-finanzielle Gefährdung dar.

Die Macht dieses Expert*innendiskurses weicht angesichts einer Ko-Produktion, Professionalisierung und Politisierung von (alternativem) Wissen dennoch auf Lupton 2017; Traue, Schünzel 2014; (Viehöver et al. 2015): Die (visuelle) Vergemeinschaftung von Subjekten in einer Bildergesellschaft, eine Verwissenschaftlichung des Gegendiskurses und Leitfiguren[12] wie die sogenannten ‚Ambassadors' bei Body Positivity können den Fokus auf das eine, ‚richtige' Körpergewicht verändern und neue Identitäten jenseits der alten Normalität und Moral schaffen.

Literatur

Ahima, Rexford S., und Mitchell A. Lazar. 2013. Physiology. The Health Risk of Obesity – Better Metrics Imperative. *Science* 341:856–858.

Anderson, Jenn. 2012. Whose Voice Counts? A Critical Examination of Discourses Surrounding the Body Mass Index. *Fat Studies* 1:195–207.

Baden-Württemberg Stiftung (BW Stiftung). o. J. Komm mit in das gesunde Boot. Das gesunde Programm der Baden-Württemberg Stiftung. https://www.gesundes-boot.de (Zugegriffen: 14. Januar 2021).

Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Beck, Ulrich, und Elisabeth Beck-Gernsheim, Hrsg. 1994. *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Berger, Peter L., und Thomas Luckmann. 2009. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.

[12] Im Anglo-Amerikanischen Raum zählen dazu Taryn Brumfitt und Megan Jayne Crabbe, in Deutschland Melodie Michelberger und in Österreich Elisabeth Lechner. In den 1980er Jahren war Susie Orbach für ihren Aktivismus bekannt geworden.

Bröckling, Ulrich, Susanne Krasmann und Thomas Lemke, Hrsg. 2000. *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bundesministerium für Gesundheit (BMG), und Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). 2014. *IN FORM. Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung. Nationaler Aktionsplan zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängenden Krankheiten*. Berlin.

Centers for Disease Control and Prevention (CDC). o. J. Chronic Kidney Disease Surveillance System. United States. https://nccd.cdc.gov/ckd/detail.aspx?Qnum=Q143 (Zugegriffen: 14. Januar 2020).

Clark, Mayeta. 2018. How Taryn Brumfitt loved her body, broke the internet and started a revolution. https://www.abc.net.au/news/2018-10-01/how-taryn-brumfitt-is-helping-women-embrace-their-bodies/10178258 (Zugegriffen: 14. Januar 2021).

Cwynar-Horta, Jessica. 2016. The Commodification of the Body Positive Movement on Instagram. *Stream, Interdisciplinary Journal of Communication* 8:36–56.

Degele, Nina. 2004. *Sich schön machen. Zur Soziologie von Geschlecht und Schönheitshandeln*. Wiesbaden: VS.

Dimbath, Oliver, und Michaela Pfadenhauer, Hrsg. 2021. *Gewissheit*. Weinheim: Beltz.

Ernsberger, Paul. 2012. BMI, Body Build, Body Fatness, and Health Risks. *Fat Studies* 1:6–12.

Foucault, Michel. 2016a [1984]. Sexualität und Wahrheit. Der Gebrauch der Lüste. In *Die Hauptwerke*, Hrsg. Michel Foucault, 1154–1370. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel. 2016b [1976]. Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen. In *Die Hauptwerke,* Hrsg. Michel Foucault, 1023–1151. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Frommeld, Debora. 2013. Fit statt fett: Der Body-Mass-Index als biopolitisches Instrument. *Curare, Zeitschrift für Medizinethnologie* 36:5–16.

Frommeld, Debora. 2019. *Die Personenwaage. Ein Beitrag zur Geschichte und Soziologie der Selbstvermessung*. Bielefeld: transcript.

Frommeld, Debora. 2021a. Die riskante Quantifizierung des Selbst. Vermessung, Optimierung und Ermächtigung im Zeitalter der (digitalen) Personenwaage. In *Soziale Welt, Sonderband 24: Soziologische Phantasie und kosmopolitisches Gemeinwesen. Perspektiven einer Weiterführung der Soziologie Ulrich Becks*, Hrsg. Markus Holzinger, Oliver Römer und Clemens Boehncke, 366–405.

Frommeld, Debora. 2021b. Die Personenwaage und Pay-as-you-live Tarife. Vernetzte Macht im 21. Jahrhundert. *Zugluft – Öffentliche Wissenschaft in Forschung, Lehre & Gesellschaft,* im Erscheinen.

Frommeld, Debora. 2021c. Who Knows Best? Alte Gewissheiten und neue Deutungskämpfe. Diskursgemeinschaften des ‚richtigen' Körpergewichts. In *Gewissheit*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michaela Pfadenhauer, 190–202. Weinheim: Beltz.

Hollstein, Tim. 2020. Erhöhtes Sterberisiko: COVID-19 und Diabetes – eine unheilige Allianz. *Deutsches Ärzteblatt International* 117:A1321–A1323.

James, P. T., R. Leach, E. Kalamara und M. Shayeghi. 2001. The Worldwide Obesity Epidemic. *Obesity Research* 9 Suppl 4:228S–233S.

Keller, Reiner. 2011. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS.

Keller, Reiner. 2013. Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven.* Theorie und Praxis der Diskursforschung, Hrsg. Reiner Keller und Inga Truschkat, 27–68. Wiesbaden: VS.

Keys, Ancel, Flaminio Fidanza, Martti J. Karvonen, Noboru Kimura und Henry L. Taylor. 1972. Indices of relative weight and obesity. *Journal of Chronic Diseases* 25:329–343.

Lau, Christoph.1989. Risikodiskurse. *Soziale Welt* 40:418–436.

LeBesco, Katherine. 2009. Quest for a Cause: The Fat gene, the Gay Gene, and the New Eugenics. In *The Fat Studies Reader*, Hrsg. Esther D. Rothblum und Sondra Solovay, 65–74. New York Unviersity Press.

Lemke, Thomas. 2010. Genetische Diskriminierung: Empirische Befunde und konzeptionelle Probleme. In *Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse*, Hrsg. Ulrike Hormel und Albert Scherr, 323–344. Wiesbaden: VS.

Lenk, Christian, und Debora Frommeld. 2019. Ethische und soziologische Aspekte des Rechtes auf Nichtwissen. In *Das sogenannte Recht auf Nichtwissen. Normatives Fundament und anwendungspraktische Geltungskraft*, Hrsg. Gunnar Duttge und Christian Lenk, 49–68. Paderborn: mentis.

Liebenstein, Stephanie von. 2017a. Dickenaktivismus in Deutschland. Die Gesellschaft gegen Gewichtsdiskriminierung e. V. In *Fat-Studies in Deutschland. Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, Hrsg. Lotte Rose und Friedrich Schorb, 53–65. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Liebenstein, Stephanie von. 2017b. Gewichtsdiskriminierung. In *Rechtshandbuch für Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. Recht von A–Z für Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte in der Öffentlichen Verwaltung, in Unternehmen und in Beratungsstellen*, Hrsg. Sabine Berghahn und Ulrike Schultz, 2.3/1 1–22. Hamburg: Verlag Dashöfer.

Link, Jürgen. 2009. *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Lupton, Deborah. 2017. Digital Media and Body Weight, Shape, and Size: An Introduction and Review. *Fat Studies* 6:119–134.

Martschukat, Jürgen. 2019. *Das Zeitalter der Fitness. Wie der Körper zum Zeichen für Erfolg und Leistung wurde*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Mau, Steffen. 2017. *Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen*. Berlin: Suhrkamp.

Merta, Sabine. 2003. *Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult. Diätkost und Körperkultur als Suche nach neuen Lebensstilformen 1880–1930*, Stuttgart: Franz Steiner.

Naue, Laura-Nadin. 2019. Liebe Deinen Körper, wie er ist! https://www.ndr.de/ratgeber/Die-Body-Positivity-Bewegung-in-Deutschland,koerpergefuehl100.html (Zugegriffen: 14. Januar 2021).

O'Hara, Lily, und Jane Gregg. 2010. Don't Diet: Adverse Effects of the Weight Centered Health Paradigm. In *Modern Dietary Fat Intakes in Disease Promotion.* Nutrition and Health, Hrsg. Ronald R. Watson, Fabien de Meester und Sherma Zibadi, 431–441. Totowa, NJ: Springer Science+Business Media LLC.

O'Hara, Lily, und Jane Taylor. 2018. What's Wrong With the 'War on Obesity?' A Narrative Review of the Weight-Centered Health Paradigm and Development of the 3C Framework to Build Critical Competency for a Paradigm Shift. *SAGE Open* 8:215824401877288.

Ogden, Cynthia L., Margaret D. Carroll, Lester R. Curtin, Margaret A. McDowell, Carolyn J. Tabak und Katherine M. Flegal. 2006. Prevalence of Overweight and Obesity in the United States, 1999–2004. *JAMA* 295:1549–1555.

O'Hara, Lily, und Jane Gregg. 2012. Human Rights Casualties from the "War on Obesity": Why Focusing on Body Weight Is Inconsistent with a Human Rights Approach to Health. *Fat Studies* 1:32–46.

O'Reilly, Caitlin, und Judith Sixsmith. 2012. From Theory to Policy: Reducing Harms Associated with the Weight-Centered Health Paradigm. *Fat Studies* 1:97–113.

Prospective Studies Collaboration. 2009. Body-Mass-Index and Cause-Specific Mortality in 900 000 Adults: Collaborative Analyses of 57 Prospective Studies. *The Lancet* 373:1083–1096.

Quetelet, Adolphe. 1835. *Sur l´Homme et le Developpement de ses Facultés, ou Essai de physique sociale*. Paris: Bachelier.

Quetelet, Adolphe. 1870. *Anthropométrie ou mesure des différentes facultés de l'homme*. Brüssel: Muquardt.

Reckwitz, Andreas. 2006. *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist: Velbrück.

Reckwitz, Andreas. 2012. *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Robert Koch-Institut (RKI). o. J. Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. https://www.kiggs-studie.de (Zugegriffen: 14. Januar 2021).

Rose, Lotte, und Friedrich Schorb. 2017. Fat Studies in Deutschland. Eine Einführung. In *Fat-Studies in Deutschland. Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, Hrsg. Lotte Rose und Friedrich Schorb, 7–14. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Rothblum, Esther D. 2012. Why a Journal on Fat Studies? *Fat Studies* 1:3–5.

Rothblum, Esther D. 2017. Fat Studies. In *Fat-Studies in Deutschland. Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, Hrsg. Lotte Rose und Friedrich Schorb, 16–30. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Sastre, Alexandra. 2016. *Towards A Radical Body Positive: Reading The Online Body Positive Movement*. Dissertation. Philadelphia.

Schlauderaff, Sav. 2019. Re-Imagining Futurity for Fat, Disabled and "unhealthy" Bodyminds: A Response to 23andMe's Health + Ancestry Genetic Testing Kits. *Fat Studies* 33:1–21.

Tagesschau.de. 2020. Pandemie. Corona-Krise macht dick. https://www.tagesschau.de/inland/corona-folgekrankheiten-101.html (Zugegriffen: 10. Januar 2021).

Tartof, Sara Y., Lei Qian, Vennis Hong, Rong Wei, Ron F. Nadjafi, Heidi Fischer, Zhuoxin Li, Sally F. Shaw, Susan L. Caparosa, Claudia L. Nau, Tanmai Saxena, Gunter K. Rieg, Bradley K. Ackerson, Adam L. Sharp, Jacek Skarbinski, Tej K. Naik und Sameer B. Murali. 2020. Obesity and Mortality Among Patients Diagnosed With COVID-19: Results From an Integrated Health Care Organization. *Annals of Internal Medicine* 173(10):773–781.

The Body Image Movement (BIM). 2021. Welcome to the Movement. www.bodyimagemovement.com (Zugegriffen: 14. Januar 2021).

The Body Positive (TBP). 2021. Listen to your Body, Love and Thrive. https://thebodypositive.org/ (Zugegriffen: 14. Januar 2021).

Traue, Boris, und Anja Schünzel. 2014. Visueller Aktivismus und affektive Öffentlichkeiten: Die Inszenierung von Körperwissen in „Pro Ana"- und „Fat Acceptance"-Blogs. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 39:121–142.

Viehöver, Willy, Peter Wehling und Matthias Roche. 2015. Conclusion. Effects of and Challenges to the Public Shaping of Medical Research. In *The Public Shaping of Medical Research. Patient Associations, Health Movements and Biomedicine*, Hrsg. Peter Wehling, Willy Viehöver und Sophia Koenen, 265–282. London: Routledge.

Wann, Marylin. 2009. Foreword. Fat Studies: An Invitataion for Revolution. In *The Fat Studies Reader*, Hrsg. Esther D. Rothblum und Sondra Solovay, ix-xxv. New York: New York University Press.

Wehling, Peter. 2006. *Im Schatten des Wissens? Perspektiven der Soziologie des Nichtwissens*. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.

Wehling, Peter. 2007. Wissensregime. In *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung.* Hrsg. Rainer Schützeichel, 704–712. Konstanz: UVK.

Wehling, Peter, Willy Viehöver, Reiner Keller und Christoph Lau. 2007. Zwischen Biologisierung des Sozialen und neuer Biosozialität. Dynamiken der biopolitischen Grenzüberschreitung. *Berliner Journal für Soziologie* 17:547–567.

World Health Organization (WHO). 1998/2004. *Obesity: Preventing and Managing the Global Epidemic. Report of a WHO Consultation*. Geneva: WHO.

Yumuk, Volkan, Constantine Tsigos, Martin Fried, Karin Schindler, Luca Busetto, Dragan Micic und Hermann Toplak. 2015. European Guidelines for Obesity Management in Adults. *Obesity Facts* 8(6):402–424.